



Die Klosterkirche von Königsfelden bei Windisch AG. Die übrigen Gebäude der mittelalterlichen Klosteranlage sind heute zum grössten Teil verschwunden.



Grabmal und Eingang zur Gruft der Habsburger im Kirchenschiff.

Jugendzeitung

des Archäologischen Vereins Luzern

Altbüren, im Mai 1309

Vom Ende einer Burg und ihrer Ausgrabung



Liebe Kinder- & Jugendmitglieder

Wahrscheinlich kennt Ihr Schloss Heidegg oder die Burgruinen Kastelen und Lieli, und sicher auch weitere kleine oder grosse Burgen in der Umgebung Eures Wohnortes. Kennt Ihr aber auch die sogenannten «Burgstellen», also die Standorte jener Burgen, von welchen heute kein Mauerrest mehr zu sehen ist?

Wie bei den meisten archäologischen Fundstellen ist auch bei den Burgstellen die Geschichte «nur» unter der Erdoberfläche zu finden. Deshalb gehen sie häufig vergessen. Wie spannend ihre Geschichte sein kann, soll am Beispiel der Burgstelle Altbüren gezeigt werden. Hier lassen sich die Bodenfunde sogar mit einem ganz bestimmten geschichtlichen Ereignis verbinden, das sich vor mehr als 700 Jahren ereignet hat. Und Ihr werdet sehen, dass die Geschichte im Mittelalter (wie übrigens auch schon davor...) nicht an heutigen Kantons- oder Landesgrenzen endet.

Viel Spass bei der Lektüre!

Herzliche Grüsse

Josef Häfliger, Präsident



Der Burgfelsen von Altbüren. Heute sind auf dem Hügel keine Mauerreste mehr zu sehen. Wie die Burg ausgesehen haben könnte, ist auf diesem Bild angedeutet.

Meistens wissen wir heute nicht, weshalb eine Siedlung oder eine Burg vor Jahrhunderten aufgegeben und dem Zerfall überlassen wurde. Die Burg Altbüren ist da ein grosser Sonderfall - hier erfahrt Ihr, weshalb.

Wenn man von Altbüren nach Roggliswil fährt, so kommt man ausserhalb des Dorfes am «Schlössli» vorbei, einem Hügel, auf dem heute ein Haus steht. Auf diesem Hügel stand bis im Mai 1309 die Burg Altbüren. Ihr wundert Euch, warum man diesen Zeitpunkt so genau bestimmen kann? Nun, es ist tatsächlich ein Spezialfall, dass das Ende einer mittelalterlichen Burg auf den Monat genau bekannt ist. Bei der Burg Altbüren ist dies so, weil ihre Zerstörung mit einem Ereignis zusammenhängt, das damals ganz Europa erschüttert hat.

Der Königsmord und das Ende der Burg Altbüren

Der 1. Mai 1308: König Albrecht I. wird auf einem Ausritt in der Nähe der Aargauer Stadt Brugg umgebracht. Ungeheuerlich ist nicht nur der Tod des Königs, sondern auch, dass der Mörder der eigene Neffe des Königs ist.

Der Täter handelt allerdings nicht allein. Er wird unterstützt von drei jungen Adligen, welche offenbar hoffen, vom Tod des Königs profitieren zu können. Zwei dieser Adligen sind eng mit dem heutigen Kanton Luzern

Die weite Reise der Königsfelder

Ein besonderes Denkmal zur Erinnerung an die Ermordung König Albrechts 1308 setzte seine Witwe Elisabeth: Sie gründete am Tatort bei Windisch AG das Kloster Königsfelden. Heute stehen nur noch Reste der grossen mittelalterlichen Klosteranlage. Erhalten ist jedoch die beeindruckende Klosterkirche, welche besonders für ihre farbigen Glasfenster berühmt ist – Ihr könnt hier noch heute die Glasmalereien betrachten, welche zahlreiche Mitglieder der Königsfamilie gestiftet haben.

Mitten im Kirchenschiff findet sich auch der Zugang zur unterirdischen Gruft, wo Königin Elisabeth beigelegt worden ist. Die Gruft blieb lange Zeit das Familiengrab der Habs-

burger. So bestattete man hier auch Herzog Leopold III. von Österreich, nachdem er 1386 in der Schlacht bei Sempach umgekommen war.

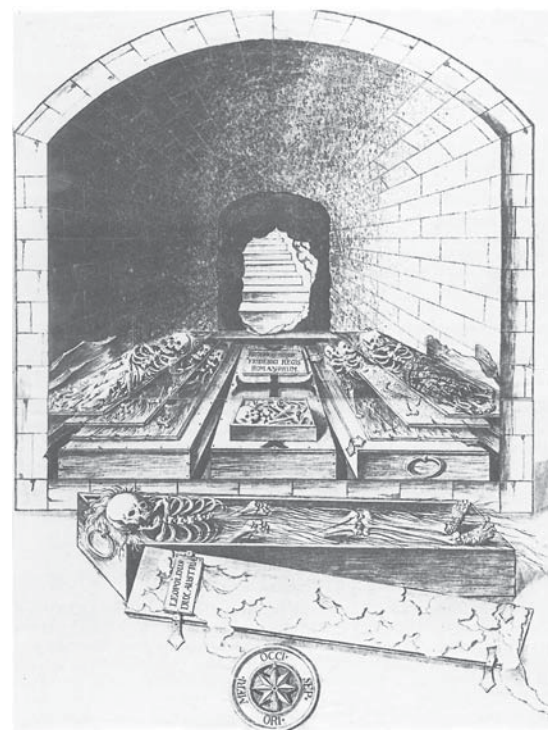
Nach der Reformation wurde das Kloster Königsfelden aufgehoben und das Kirchenschiff als Magazin genutzt. Die Gräber der in Königsfelden beerdigten Adligen lagen nun also plötzlich quasi in einer Lagerhalle. Kaiserin Maria Theresia liess die Gruft 1770 schliesslich öffnen und die Leichen ihrer Familienmitglieder in das Kloster St. Blasien in Süddeutschland bringen, damit sie wieder in einer geweihten Kirche bestattet werden konnten.

Die Reise war damit jedoch noch nicht zu Ende: 1806 wurde das Kloster St. Blasien aufgehoben, und die heimatlosen Mönche nahmen die aus Königsfelden stammenden Gebeine mit nach Österreich. Hier konnten die Mönche schliesslich das leerstehende Kloster St. Paul im Lavanttal beziehen, wo seither auch Königin Elisabeth, Herzog Leopold und die anderen Toten aus der Habsburger-Gruft ihre Ruhe gefunden haben – ganze 535 Kilometer Luftlinie von Altbüren entfernt.



Herzog Leopold III. von Österreich (+ 1386, links), in Rüstung und mit Wappenschild.

Frühe Archäologie: Als man die Gruft 1739 zum ersten Mal öffnete, wurde genau dokumentiert, was man vorfand.



Impressum:
© Archäologischer Verein Luzern AVL
c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern
(Bezugsort)

Abbildungen: Kantonsarchäologie (Reproduktionen, Archiv & Überarbeitung Foto Grabmal Königsfelden [Aufnahme Paebli])



Solche verzierte St.-Urban-Backsteine gehörten zu den ersten Funden von der Burgstelle Altbüron - sie lenkten vor 130 Jahren die Aufmerksamkeit auf die Burgstelle.

verbunden. Bei Freiherr Walter von Eschenbach erkennt man dies bereits am Namen. Ihm gehört u.a. das Städtchen Alt-Eschenbach, von welchem heute an der Reuss bei Inwil noch einige Ruinen zu sehen sind. Der andere ist Freiherr Rudolf von Balm, der die Burg Altbüron besitzt.

Die Habsburger - die Familie des ermordeten Königs - können den Mord an Albrecht nicht ungesühnt lassen. Mit Erlaubnis des neuen Königs rufen sie ein Heer aus Rittern zusammen, welches sich aufmacht, die Güter der Mittäter zu zerstören. Und so wird im Mai 1309 die Burg Altbüron belagert und niedergebrannt, bald darauf auch Alt-Eschenbach.

Die Freiherren Rudolf und Walter tauchen unter. Rudolf soll einige Jahre später in einem Basler Kloster gestorben sein, Walter angeblich als Schafhirte in Süddeutschland.

Eine Burgstelle wird zum „Bergwerk“

Heute ist von der Burg Altbüron fast nichts mehr zu sehen. Das war schon vor über 130 Jahren so. Trotzdem wussten die Einwohner des Dorfes Altbüron natürlich von der Bedeutung der Burgstelle, und es wurden im Wald beim Burghügel auch immer wieder einzelne Funde aufgehoben. Als dann 1881 die Strasse von Altbüron nach Roggliswil ausgebaut wurde und man am Burghügel Erd- und

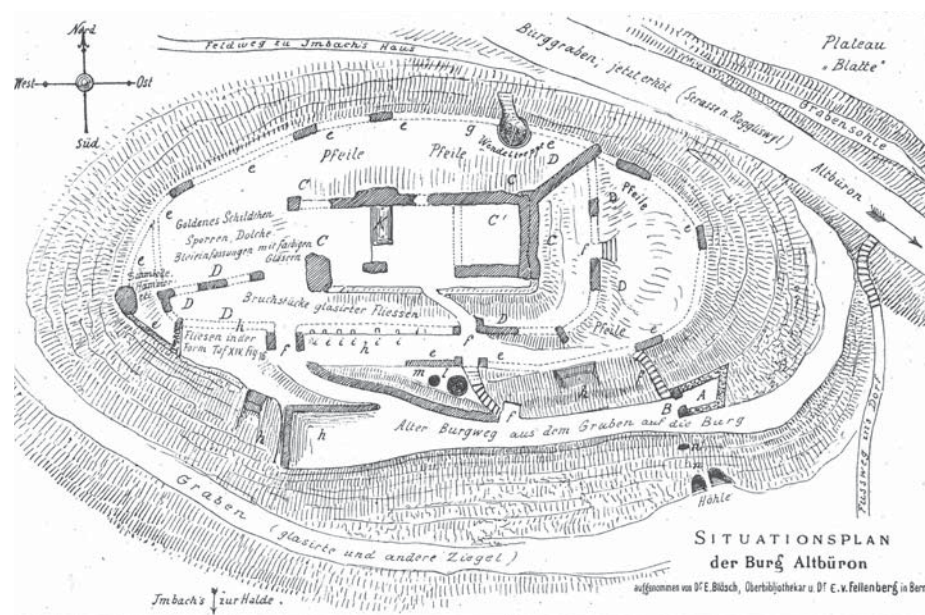
Steinmaterial für die Strasse abbaute, kamen plötzlich zahlreiche Funde zum Vorschein, zuerst vor allem sogenannte Sankt-Urban-Backsteine. Diese grossen und oft reich verzierten Backsteine, die im Mittelalter in der Ziegelei des nahen Klosters St. Urban hergestellt wurden und aus denen (fast wie mit Legosteinen) Fenster, Türen, Bodenbeläge oder Gewölbe aufgebaut werden konnten, faszinierten nicht nur die Bauarbeiter und den Besitzer des Burghügels: Schnell wurden auch Sammler in Luzern und Bern auf die Funde aufmerksam. So kam es, dass der Burghügel in den 1880er-Jahren fast wie ein Bergwerk ausgebeutet und das Fundmaterial verkauft worden ist. Vieles davon liegt heute in den Museen in Bern, Zürich und Luzern.

Aufzeichnungen fehlen...

Bei der „Ausgrabung“ vor 130 Jahren hat man keine Aufzeichnungen über die Schichten und Strukturen im Boden der Burgstelle gemacht - es gibt nur eine Skizze zu den angetroffenen Mauerresten. Durch die damaligen Grabungen sind deshalb leider fast alle Informationen zum Leben auf der Burg und zu ihrer Geschichte verlo-



Viele der Eisenfunde von Altbüron wurden ab 1894 im Historischen Museum Bern gezeigt. Hier eine der sieben (!) damaligen Ausstellungstafeln, jene mit Schnallen, Schlüsseln und Schössern.



Bei den Grabungen in den 1880er-Jahren ist als «Grabungsdokumentation» nur dieser Übersichtsplan entstanden. Heute würden Archäologen bei einer gleich grossen Ausgrabung Hunderte von Plänen und Zeichnungen anfertigen...

ren gegangen. Immerhin sind jedoch viele der damals geborgenen Funde erhalten geblieben, und zu einigen Stücken gibt es auch Angaben, in welchem Bereich der Burg sie gefunden worden sind. Sie können uns einen Einblick in die Ausstattung der Burg Altbüron geben, auch wenn wir meist nicht wissen, ob die Gegenstände in der Frühzeit oder erst in den letzten Tagen der Burg verloren gegangen sind.

...die Funde geben Auskunft

Die zahlreichen St.-Urban-Backsteine zeigen, dass die Burg einen stolzen Anblick geboten hat: Die verzierten Backsteine haben u.a. Türen und Fenster eingerahmt und müssen rot aus den Fassaden geleuchtet haben. Weiter verraten uns die Funde, dass in der kalten Jahreszeit Kammern mit einem Kachelofen geheizt wurden und die Freiherren von Altbüron ihren Wein, wenn sie wollten, aus farbig bemalten Glasbechern trinken konnten. Farbiges Glas wurde auch für mindestens ein Fenster verwendet - vielleicht zierte es die Burgkapelle, vielleicht sogar einen Wohnraum. Die meisten der erhaltenen Fundstücke von Altbüron sind jedoch aus Eisen. Es kommen alltägliche Haushaltsgegenstände wie Messer oder Scheren vor, aber auch Werkzeuge,

die z.B. für die Landwirtschaft benötigt wurden, z.B. Sicheln oder ein Gerdel. In der Küche müssen grosse Kessel an Ketten über dem Herd gehangen haben, und auf einem eisernen Feuerrost dampfte es aus Töpfen und Pfannen. Zahlreiche Funde stammen von gut abschliessbaren Truhen und Türen. Auch Handwerksbetriebe waren auf der Burg eingerichtet: In einer Schmiede wurde Metall verarbeitet, und es gibt Hinweise auf die Bearbeitung von Buntmetall und Leder. Gut vertreten sind zudem Ausrüstungsgegenstände für Ross und Reiter - Sporen, Schnallen sowie Zaumzeug -, was in einem Ritterhaushalt ja nicht überrascht.

Zahllose Pfeilspitzen - und ein sehr aussergewöhnliches Stück

Deutlich spiegelt sich im Fundmaterial auch das Ende der Burg im Mai 1309: Die häufigsten Funde sind nämlich eiserne Pfeilspitzen. Über 300 Stück zeugen von der Belagerung und von Kämpfen rund um die Burg. Viele der Spitzen sind verbogen, die Pfeile sind also an den Burgmauern aufgeschlagen und abgeprallt. Ein Brandpfeil belegt den (wahrscheinlich erfolgreichen) Versuch, die Burg von aussen her in Brand zu stecken. Ein aussergewöhnliches Stück ist das kleine vergoldete Wappenschildchen,



Zu den über 300 Pfeilspitzen gehört auch ein Brandpfeil, der mit einem glühenden Brandsatz versehen werden konnte.



welches an der Ausrüstung oder am Kettenhemd eines Ritters befestigt gewesen war und bei der Einnahme der Burg Altbüron verloren gegangen ist. Es zeigt das Wappen der Freiherren von Braunshorn, welche auf der Burg Beilstein bei Cochem D an der Mosel wohnten - über 480 Kilometer von Altbüron entfernt! Johann II. von Braunshorn war eine einflussreiche Person und Hofmeister des neuen Königs Heinrich. Er (oder vielleicht auch sein 19-jähriger Sohn Gerlach) war also im Heer der Habsburger dabei und half mit, die Burg Rudolfs von Balm in Altbüron zu zerstören.



Freiherr von Braunshorn verlor in Altbüron ein Wappenschildchen (unten, Originalgrösse). Links findet Ihr seine Fahne im Gefolge von König Heinrich.

